

## Die „Haberer“ von Trudering

Vor dem ersten Weltkrieg waren es die Burschenvereine, die in den Dörfern das gesellschaftliche Leben prägten. So auch in Trudering. In der Bahnhofsrestauration des Kaspar und der Maria Westinger hatte der Verein sein Domizil und den Ton gab ein Mann an, der kein Truderinger war, der es jedoch wie kein anderer verstand, Schwung in eine Gesellschaft zu bringen. Er hieß Reinhard Wild und wurde allgemein der „wuide Wuid“ genannt, was ihn auch vortrefflich kennzeichnete. Er wohnte in Haidhausen und hatte einen guten Ruf, als Zitherspieler, Hochzeitlader, und „Viech mit Hax'n“ wie man zu solchen Allerweltskerln sagte. Schon sein Äußeres hob ihn deutlich von den Bauernburschen ab. Er war gut gewachsen, auf seinem Kopf wucherten förmlich die „geschneckelten“ Haare, eine verwegene Adlernase saß über dem frechen Schnurrbart und seine unruhigen Augen waren immer ein wenig zugekniffen, so als wollten sie über Kimme und Korn einen Stutzen einvisieren, meistens war es aber irgend ein Weibsbild, das er anvisierte und dann dauerte es auch nicht lange, bis er zugriff, oben oder unten. Seinen Janker trug er auf seine eigene Art. Nur den linken Arm hatte er im Ärmel, der rechte war leer und der Janker lag nur auf der Schulter. Das Hemd war aufgekrempelt und gab den starken, mit allerlei Symbolen tätowierten Unterarm frei, der immer wieder den Janker auf die Schulter ziehen mußte. Der gestickten Lederhose merkte man es an, daß sie keine Konkurrenz hatte und die starken Wadl spannten die rohen Kniestrümpfe mit den grün-weißen Quasten. Wie ein Wildererdenkmal stand er da und seine stets etwas heisere Stimme hatte einen ganz eigenen Klang. Ohne „Wetschinia“ konnte man ihn selten sehen, selbst beim Zitherspiel war sie an ihrem Platz. Ja, der Wild war schon ein Modellmannsbild und seine G'stanzln, die er zur Zither sang, waren nicht mehr zweideutig; er nannte die Dinge stets beim Namen. Daß die Veranstaltungen des Burschenvereins ihren Ruf über Trudering hin-

aus hatten, versteht sich und wenn der Wild mit noch ein paar zünftigen Musikern aufspielte, waren alle Plätze beim Westinger besetzt. Von der Verwegenheit des „wuid'n Wuid“ sprang auch ein bißchen was auf die Burschen über und das gefiel den Madln auch nicht schlecht, sie waren schließlich auf der Suche nach Mannsbildern und wollten wahrlich keine Stubenhocker haben.

Höhepunkt beim Burschenverein war natürlich der Fasching. Jedes Wochenende ging es hoch her. Natürlich ging man „maschkra“ und schlüpfte mit dem Kostüm auch in eine andere Welt hemmungsloser Freude. Einmal empfand man eine Bauernhochzeit nach und zog mit Brautwagen und Brautkuh durch das Dorf. Alles organisierte der Wild und es hatte somit auch Hand und Fuß.

In den Faschingstagen des Jahres 1911 kam ihm die Idee, ein Haberfeldtreiben zu veranstalten. Alles war begeistert und der Wild mußte natürlich den Haberermeister machen, wer auch sonst. Es ging recht geheimnisvoll zu in diesen Tagen, denn einige Vorfälle, die sich im Ort ereignet hatten, sollten durch die Haberer angeprangert werden. 23 Burschen waren es schließlich, die mitmachten und jeder bekam seinen Haberernamen. Kuahdreckwastl von Solalinden — Fotz'npeta von Kösching — Pelstalstechatoni von Grasbrunn — Milpitschnbeni von Haching — Schofeitalfritz von Grasbrunn, so klangen die Namen, deren Träger nur der Haberermeister kannte.

Am 28. Februar 1911 war es dann soweit. Der noch vorhandenen „Habererurkunde“ entnehme ich:

Im Namen des Kaisers Karl  
von Untersberg!

Wolln ma heut wieder amol Hoberfeldtreibn, den die Gschicht in unserm Dorf ko net allaweil so bleibn, drum müaßt ma die bö's'n Leut Hoberfeldtreibn. Hoberer! Enk müaß i wos sogn: Teats ma net raffa und net schlag'n sondern guat votrag'n, den des führt zu koan Zweck und hau't uns nei in

Dreck. Haberer! Brechts ma koan Eid, denn sunst wars gfeit, wärat net drum geschert und vogelfrei erklärt und unverdossen übern Haufa gschossen. Bevor man treiben lasst mas net unterbleibn und tean ma d' Haberername volesn, des derft ma net vogessn. Also aufgmirkt Haberer!

Bei der Nennung seines Haberer Namens meldete sich jeder mit - hier - und dann verkündete der Haberermeister weiter.

Haberer! Daß die Sach tuat richtig geh muuß a jeda auf sein Post'n steh, denn sunst kemman d'Schandarm und fangan uns ei und mir tean de Gleimten sei den die Grichtsherrn de hättn uns schon lang gern. Enka Haberer moasta is a magerer und dürra, der bringt sei Sach scho richtig füra.

Dann zogen die Haberer in ihrem Mumenschanz hinter dem Wagen her, auf dem die Windmühle stand, mit der man Haferspreu hinauswirbelte. Man führte auch eine Standarte mit dem Bild einer Bürgerstochter mit, die ebenfalls mit einem Habervers bedacht wurde. Immer wilder wurde das Treiben, mit dem Essen kam sozusagen der Appetit und der Wild hatte sogar für den Herr Pfarrer einen Vers vorbereitet, mit dem er erst herausrückte, als ihm die Stimmung entsprechend angeheizt erschien. Den Messner bedachte er mit folgendem Vers.

Da Schreina Luki is no da Schweina  
der tuat glei im Hausflötz drin  
Fleischbrettl voleima.  
Is dös wahr Haberer?  
Ja dös is wahr!  
Also treibts zua.

Die Windmühle wurde in Gang gesetzt, mit Krachinstrumenten und Kuhglocken wurde gelärrt und sogar scharf geschossen. Folgender Vers auf den Erzbischof von München bildete dann den Gipfel des Treibens.

Und an Erzbischof vo Münka  
laßt ma a no schö grüaßn.  
Er soll d' Ehebrecher und Spitzbuam  
und net d' Haberer vo da Kircha  
ausschlieaßn.

Hier griff die Gendarmerie ein und versuchte dem Treiben ein Ende zu bereiten. Es kam zu Handgreiflichkeiten und wieder fielen Schüsse. Inzwischen war es auch dunkel geworden und mancher Haberer hatte selbst das Gefühl, ein wenig zu weit gegangen zu sein. Immer mehr benützten die schützende

Dunkelheit zur Flucht und nur noch ein Häuflein scharfe sich um den Haberermeister Wild, der dem Schmid von Kochl ähnlich inmitten von Gendarmen raufte. Schließlich konnte man doch den Gesetzeshütern entwischen und, wie man meinte, unerkannt das Weite suchen. So endete das Truderinger Habererfeldtreiben und der Groll unter den geschmähten Truderinger Bürgern war schließlich so groß, daß man sich zur Anzeige wenigstens der erkannten „Sünder“ entschloß. Daß der Wild der Urheber war, wußte jeder. Seine Stimme und nicht nur die, verriet ihn und es kam schließlich zur Anklage durch das Königliche Amtsgericht, Abt. für Strafsachen unter dem Kgl. Amtsrichter Weiß. Am 8. Mai 1911 wurden die Strafbefehle zugestellt. Auch mein Vater erhielt einen.

Unter dem Aktenzeichen mit Ziffer H 1940/11, Ziffer des Anz.-Verz. 260 erhielt Herr Reiser Mathias, Okonomensohn in Trudering Nr. 9 seine Anschuldigung wegen groben Unfugs nach § 360 Ziffer 11 Reichs-Straf-Gesetzbuchs. Die Strafe war sehr mild, denn die Anklage wegen Landesfriedensbruchs erfolgte nach Prüfung der Sache, wie anfangs befürchtet, doch nicht. Sechs Mark oder im Falle der Uneinbringlichkeit eine Haftstrafe von zwei Tagen waren das Strafmaß. Der Haberermeister Wild jedoch bekam das Dreifache und getreu ihrem Schwur, wurde die Strafe gemeinsam von allen Habernern bezahlt.

Daß mein Vater an einem der letzten Habererfeldtreiben Bayerns teilgenommen hatte, hat mir natürlich immer imponiert und so kam es dazu, daß dieses Treiben 19... von den Sportlern des TSV Trudering nachempfunden wurde. Getreu dem Vorbild von 1911 wurde ein Wagen aufgebaut, mit einem Galgen, an dem eine Puppe hing. Auch eine Windmühle konnte noch beschafft werden und, wie 1911, die Haferspreu aufwirbeln. Vorne auf dem Wagen prangte das Bild des Haberermeisters Wild. — Ich wußte, daß Wild in einem Haus der Sedanstraße gewohnt hatte und fuhr auf gut Glück los, den Alten aufzugabeln. Nachdem ich einige hundert Namensschilder der Sedanstraße kontrolliert hatte, fand ich ihn. Im vierten Stock wohnte er, der Reinhard Wild und mit etwas Herzklopfen stieg ich die knarrende Treppe nach oben. Als ich vor der Wohnungstür stand, kam mir erst ins Bewußt-

sein, daß dieser Mann ja weit über 80 Jahre alt sein mußte und das Schild unten vielleicht längst hätte abmontiert sein müssen, weil der Reinhard Wild schon vor Jahren... Ich läutete, dann hörte ich Schritte und eine alte Frau öffnete. Ein bißchen verlegen brachte ich meine Frage vor. Jamei, sagte die Frau, sowas, jamei, ja gengas no grad rei. Ich betrat die bescheiden möblierte Altbauwohnung und da saß er, der Reinhard Wild, dieses bayerische Denkmal und es lebte, ich war ganz einfach ergriffen. Ich stellte mich vor und da vernahm ich sie wieder, diese Stimme — ja, vom Bauschmied Hiasl bistd' a Bua — ja gibts denn des aa, ja sowas, ja gibts denn des aa! Ich sah die Freude über meinen Besuch an den Augen des alten Staud'njagers, die immer noch halbzugekniffen waren, wenn sie etwas betrachteten. 89 Jahre war er alt und als ich ihm den Vorschlag machte, daß er als Ehren-gast an unserem Habermiedtreiben teilnehmen sollte, da blitzten sie, diese Augen. Schnell wurden wir Handelseins und am Fachingsdienstag holten wir die zwei alten Leute mit dem Auto ab. Alles war gespannt. Der Habermiedwagen stand im Obermaier Hof und als der Wieser Hans mit dem Wagen ankam, ging ein Raunen durch die Menge. Der Wagen hielt, man öffnete die Türen und da wand er sich heraus, etwas ungelentk,

mit seinen 89 Jahren und dann stand er da. An seinem grünen Jägerhut baumelte ein Prachtexemplar von Gamsbart, er hatte einen Lodenmantel an, wie es sich für ihn halt gehörte. Auf einmal blieb er stehen, er hatte sein Bild auf dem Wagen entdeckt. Die Augen schlossen sich zum Visier und dann kullerten Tränen aus ihnen, Tränen, die ihren Ursprung in einer aufgewühlten Genugtuung und Freude hatten und der Mund formte die Worte — Ja mei, daß i des no daleb'n derf, ja gibts iatz sowas aa — und schon hatte er sich gefangen. Mit seinen alten Fingern brachte er einen Schnalzer zusammen und man hatte das Gefühl, daß dieser Mann noch einmal spürte, einmal Truderinger Mittelpunkt gewesen zu sein. Er machte den ganzen Habermiedzug im offenen Wagen mit. In seinem Stiel hatte ich Verse gemacht für alle Geschäftsleute in Kirch- und Straßtruderung, natürlich mehr lobende als tadelnde, denn sie sollte schließlich Spenden erbringen. Das taten sie auch reichlich, auch eine Gage für den alten Habermiedmeister fiel ab und als wir uns nach dem Treiben beim „Göttler“ versammelten, gab er einige seiner „scharfen“ G'stanzln zum Besten, schnalzte mit den Fingern und zeigte es uns, daß er immer noch der alte Bazi war, den wir Truderinger nie vergessen werden.

